



## UvA-DARE (Digital Academic Repository)

[Review of: J.-S. Chun (2021) *Imaginary Athens: Urban space and memory in Berlin, Tokyo, and Seoul*; C. Copley (2020) *Nazi buildings, Cold War traces and governmentality in post-unification Berlin*]

Föllmer, M.

### Publication date

2021

### Document Version

Final published version

### Published in

*Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*

### License

Article 25fa Dutch Copyright Act (<https://www.openaccess.nl/en/in-the-netherlands/you-share-we-take-care>)

[Link to publication](#)

### Citation for published version (APA):

Föllmer, M. (2021). [Review of: J.-S. Chun (2021) *Imaginary Athens: Urban space and memory in Berlin, Tokyo, and Seoul*; C. Copley (2020) *Nazi buildings, Cold War traces and governmentality in post-unification Berlin*]. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 69(9), 772-774.

### General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

### Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

UvA-DARE is a service provided by the library of the University of Amsterdam (<https://dare.uva.nl>)

**Jin-Sung Chun: Imaginary Athens. Urban Space and Memory in Berlin, Tokyo, and Seoul** (= Routledge Studies in Cultural History). Routledge, New York 2021, xvii + 384 S.

**Clare Copley: Nazi Buildings, Cold War Traces and Governmentality in Post-Unification Berlin.** Bloomsbury Academic, London 2020, xii + 248 S.

Zur Geschichte Berlins im 19. und 20. Jahrhundert liegt eine ganze Reihe englischsprachiger Bücher vor, die sich mit vielfältigen Themen von den Lebensmittelprotesten im Ersten Weltkrieg (Belinda Davis) bis zur Adaptation amerikanischer Einflüsse durch West-Berliner Sozialdemokraten (Scott H. Krause)

den Bahnhöfen kreisen um Bauten – ihre stilistischen Eigenschaften, politischen Bedeutungen und kulturellen Wirkungen. *Jin-Sung Chun* behandelt die Herrschaftsarchitektur des 19. Jahrhunderts und deren Transfer in das Japan der Meiji-Ära. *Clare Copleys* Interesse gilt dem früheren Reichsluftfahrtministerium, dem Olympiastadion und dem Flughafen Tempelhof, wobei der Schwerpunkt auf dem erinnerungspolitischen Umgang mit diesen Gebäudekomplexen seit der Wiedervereinigung liegt.

Chuns Buch ist keine einfache Lektüre, was am etwas undeutlichen Fokus liegt. Weder ist der Bezug zum klassischen Griechenland so stark, wie es der Haupttitel nahelegt, noch spielt Erinnerung die im Untertitel suggerierte zentrale Rolle. Der erste Teil bietet eine Übersicht der Baugeschichte vom „Spree-Athen“ Karl Friedrich Schinkels über den Neorenaissance-Stil Gottfried Sempers und die moderne Stadtplanung James Hobrechts bis hin zur Synthese alter und neuer Formelemente, wie sie im Deutschen Werkbund entwickelt wurde. Er zeichnet sich weniger durch Neuigkeitswert aus, als dass er die Grundlage für die folgende Analyse des Transfers nach Japan legt. Dort wiederum ist der Berlinbezug nicht immer gegeben. Rezipiert wurde in der Herrschaftsarchitektur der Meiji-Ära auch die norddeutsche Renaissance, und ohnehin konkurrierte der Einfluss Deutschlands mit dem des viktorianischen England sowie dem Bemühen um ein spezifisch japanisches Profil.

Lässt man sich auf den zweiten und dritten Teil des Buches ein, wird man jedoch mit verschiedenen interessanten Aspekten belohnt, etwa zur Rolle von Inoue Karou, der Ende der 1880er-Jahre eine Art Büro für Baupolitik leitete. Er stellte den Kontakt zum Berliner Architekturbüro Ende & Böckmann her, das in Japan beratend tätig wurde und bald einen Plan für ein neues Regierungsviertel entwarf. Zwar stieß der Entwurf –

tekten im politischen Zentrum Tokios derart großen Einfluss zuzugestehen – auf viel Ablehnung. Aber aus den ambitionierten Plänen gingen doch ein Parlamentsgebäude, wenngleich stark modifiziert und dann auch noch nach wenigen Monaten abgebrannt, sowie ein Gerichts- und ein Ministerialgebäude hervor, welche preußische Machtprojektion und praktische Funktionalität verbanden. Deutsche Einflüsse waren also stets kontrovers, blieben aber auch für die Stadtplanung der 1920er-Jahre wichtig. Das eröffnete Wirkungschancen für Georg de Lalande, der nach seinem Architekturstudium in Berlin nach Japan zog und dort Bürogebäude und Hotels im Jugendstil zu entwerfen begann. Zudem konnte de Lalande bald von der Kolonialisierung Koreas durch Aufträge für das luxuriöse Chosen Hotel und das wichtige Gebäude des japanischen Generalgouvernements profitieren. Insgesamt entsteht ein aufschlussreiches Bild der Herrschaftsarchitektur eines Staates, der immer stärkere imperiale Ambitionen entwickelte und dabei unter anderem auf preußische Baustile zurückgriff.

Herrschaftsarchitektur steht auch im Mittelpunkt des Bandes von Clare Copley. Die nationalsozialistische Machtsymbolik, die sich ebenso nach innen richtete wie international ausstrahlen sollte, nahm in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre Gestalt an. Das Besondere an den untersuchten Gebäuden ist, dass sie – im Unterschied zu zahlreichen anderen Bauprojekten des „Dritten Reiches“ – erstens überhaupt fertiggestellt und zweitens im Krieg nicht zerstört wurden sowie drittens weiterhin in Gebrauch sind (beziehungsweise bis vor Kurzem waren). Die Stärke der Studie liegt in der genauen Analyse verschiedener, oft eher isoliert betrachteter Formen des erinnerungspolitischen Umgangs in ihrem jeweiligen Zusammenhang. Copley untersucht Entscheidungen über zukünftige Verwendung und Renovationen, wobei sie auf die Rolle von ökonomischen Rahmenvorgaben

und Denkmalschutzauflagen sowie der Narrative hinweist, die Ausstellungsräumen, Informationstafeln und Führungen zugrunde liegen. Siebezieht auch die Versuche ein, dem Erbe des „Dritten Reiches“ positive Erinnerungen und Werte entgegenzusetzen, wenn das heutige Bundesfinanzministerium den Widerständler Harro Schulze-Boysen und den Aufstand vom 17. Juni 1953 ehrt und durch Kunstinstallationen und „Tage der offenen Tür“ Transparenz zur Schau trägt, oder aber ihm in neuer Weise Rechnung zu tragen, wenn auf dem Tempelhofer Feld ein „Geschichtspfad“ an das Konzentrationslager Columbia-Haus und die Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg erinnert.

Copley interpretiert all dies als Ausdruck einer „post-authoritarian governmentality“, die Heterogenität sowohl zugestehet als auch begrenzt und dem baulichen Erbe des „Dritten Reiches“ durch die Betonung objektiven Wissens und individueller Freiheit beizukommen sucht. Man kann sich jedoch fragen, ob dies wirklich so gut zum Thema der Arbeit passt, jenseits des offensichtlichen Bemühens der Erinnerungspolitik um die sensible Vermittlung liberaldemokratischer Werte. Denn der von Michel Foucault entwickelte Gouvernementalitätsbegriff ist an Territorialität gekoppelt – des Staates seit der Aufklärung oder der modernen Stadt, wie Patrick Joyce in einer einflussreichen Studie zum viktorianischen Straßen-, Park- und Kanalisationssystem gezeigt hat. Wer die drei hier behandelten Orte besucht, ist dagegen allenfalls für kurze Zeit den von Copley behandelten „official narratives“ ausgesetzt, wohnt oft gar nicht in Berlin oder selbst Deutschland oder bevorzugt – wie der Fußballfan im Olympiastadion oder die Spaziergängerin auf dem Tempelhofer Feld – von vornherein eine unpolitische Nutzungsform. Ferner konfrontiert Copley das „dominant paradigm“ der rationalen Auseinandersetzung mit eher kontingenten Entscheidungen, Aushandlungsprozessen und Zielkonflikten.

Dies jedoch wirft das Problem auf, inwiefern der Planmäßigkeit implizierende Gouvernementalitätsbegriff solche Gemengelagen von Erinnerungspolitik und Erinnerungspraxis wirklich erfassen kann. Welche konzeptionellen Alternativen zur „post-authoritarian governmentality“ es geben könnte, darüber wäre weiter zu diskutieren.

Wie in kaum einer anderen Stadt sind in Berlin sowohl im 19. als auch im 20. Jahrhundert verschiedene Typen von Herrschaftsarchitektur entstanden, die sich heute aller Zerstörungen zum Trotz in unterschiedlichen historischen Schichten niederschlagen. Die betreffenden Gebäude sprechen jedoch, das zeigen beide Bücher, nie für sich selbst, sondern entfalten außerhalb ihres Entstehungskontextes ein gewisses Eigenleben. Sie können bis ans andere Ende der Welt inspirieren, wie Chun am Beispiel des imperialen Japans und seiner koreanischen Kolonie zeigt, oder zum Informationsort, Ausflugsziel und schlichten Relikt werden, wie aus Copleys Buch über die Zeit der Berliner Republik hervorgeht. Bewusste Erinnerungspolitik, so offensichtlich ihre Notwendigkeit ist, kann diesem Eigenleben höchstens teilweise beikommen – zumal dann, wenn die Orte noch heute und in einem ganz anderen Kontext genutzt werden.

Moritz Föllmer